

Liebe Gemeinde!

„Das muss man doch mal sagen dürfen“, so beginnt mancher Satz, der antisemitisches Denken beinhaltet. Dabei werden alte Unwahrheiten und Legenden wiederholt, die damit nicht richtiger werden. Da wird die Grundlage geschaffen für ein Handeln wie in Halle. 80% der Jüdinnen und Juden empfinden Angst in diesem Land und 80% der Bevölkerung ist der Meinung es gäbe wichtigere Probleme in diesem Land.

Dass das erschreckend ist, muss gesagt werden. Vor 90 Jahren wurde schon einmal geschwiegen. Lernen aus der Geschichte heißt nicht eine Kollektivschuld zu übernehmen, oder dass wir uns entschuldigen müssten. Wir müssen lernen, dass ein historisches Vermächtnis uns verpflichtet einer Wiederholung entgegenzutreten. Da können wir von unseren jüdischen Geschwistern lernen, die in diesen Tagen ein Trauer- und Klagefest begehen, bei dem sie der Zerstörung der Tempel, der Verfolgung und der Opfer gedenken. Das findet nicht statt, um auf andere zu zeigen, sondern um sich selbst zu erinnern, wann der Weg Gottes durch sie verlassen und Recht und Gerechtigkeit mit Füßen getreten wurde. Es ist Mahnung für die Gegenwart das Gesetz des Lebens nicht zu verlassen.

Was kehrt uns der Antisemitismus, wird mancher fragen? Antisemitismus ist auch immer zugleich Abkehr vom christlichen Glauben. Wieso das? Es gibt keinen christlichen Glauben ohne Judentum. Das Judentum sind so etwas wie die Väter und Mütter im Glauben. In Jesus ist der Gott Israels Mensch geworden. Das ist unsere zentrale Aussage. Wer das Judentum angeht, geht auch das Christentum an. Es ist der eine Gott, mit der einen Vorstellung vom Leben. Der Gott Israels ist der Schöpfer dieser Welt. Seiner Vorstellung verdanken wir uns als seine Ebenbilder. Den anderen so zu sehen, ist die Grundlage unserer gemeinsamen ethischen Vorstellungen.

Darum, wer antisemitisch denkt und handelt, verlässt den gemeinsamen Glaubensgrund. Mit diesem Denken und Handeln wird auch das Christentum in seiner Bedeutung in Frage gestellt. Und darin haben die Kritiker des Christentums doch recht, in den Programmen des Mittelalters und des letzten Jahrhunderts hat sich das Christentum mit einer häßlichen Fratze gezeigt, weil es seinen eigenen Boden um der Macht willen verlassen hat. Und das Schweigen der vielen hat das befördert und ermöglicht.

Darum ist ein Tag des Klagens sehr sinnvoll, dass wir uns erinnern, auch an die Schwüre unserer Eltern und Großeltern: Nie wieder!

Das muss doch gesagt werden, dass auch christlicher Antijudaismus die Würde von Menschen mit Füßen getreten hat. Darum ist es so wichtig, dass wir die gemeinsamen Wurzeln kennen und die Hoffnung auf Gottes Reich teilen und miteinander solidarisch klagen können über Zerstörung, Verachtung und Gottlosigkeit gerade in den Reihen der Gläubigen.

Das zerriss schon Paulus, wenn wir im Römerbrief lesen:

Was ich jetzt sage, sage ich in der Gegenwart Christi. Mein Gewissen bezeugt mir, und der Heilige Geist bestätigt mir, dass es die Wahrheit ist und dass ich nicht übertreibe: Der Gedanke an die Angehörigen meines Volkes, an meine Brüder, mit

denen mich die gemeinsame Herkunft verbindet, erfüllt mein Herz mit tiefer Traurigkeit. Ihretwegen bin ich in ständiger innerer Not; ich wäre sogar bereit, für sie ein Verfluchter zu sein, ausgestoßen aus der Gemeinschaft mit Christus. Sie sind ja Israeliten; ihnen hat Gott die Sohneswürde geschenkt. Ihnen hat er sich in seiner Herrlichkeit gezeigt, mit ihnen hat er seine Bündnisse geschlossen, ihnen hat er das Gesetz und die Ordnungen des Gottesdienstes gegeben, ihnen gelten seine Zusagen. Sie sind Nachkommen der Stammväter, die Gott erwählt hat, und aus ihrer Mitte ist seiner irdischen Herkunft nach der Messias hervorgegangen, Christus, der Herr über alles, der für immer und ewig zu preisende Gott. Amen.

Israels Erwählung durch Gott kann nicht in Frage gestellt werden. Denn Gott bleibt seinem Volk treu. Als Christen sind wir Juden ehrenhalber in einem zweiten Bund. Dieser ersetzt nicht den ersten, sondern weitet ihn aus, auch wenn Juden das bezweifeln. Diese Differenz ist auszuhalten.

Umgekehrt bedeutet das auch nicht Kritiklosigkeit an jüdischen Glaubensvorstellungen oder an der konkreten Politik des Staates Israel. Ein geschwisterliches Wort der Kritik muss gesagt werden können auf dem Boden der gemeinsamen Glaubensgeschichte.

Dort, wo der Boden von Recht und Gerechtigkeit im biblischen Sinn verlassen wurde und verlassen wird, war und ist es an der Zeit Gottes Reden Raum zu geben im jüdischen und christlichen Kontext, damit wir das menschliche Antlitz nicht verlieren, zu dem uns Gott befähigt hat.

Dafür bedürfen wir der Klagezeit, um uns zu besinnen und zu sagen, was gesagt werden muss: Wir stehen als Kinder Gottes in der Verantwortung vor unserem Schöpfer, zum Lob unseres Gottes. Amen.